Mission Quadro

Die Deutsche Grammophon Gesellschaft hat quadrofonisch aufgenommen? Branchenkenner werden das nicht glauben. Doch es stimmt: Über 250 Multikanal-Bänder aus den 70er-Jahren stehen vor der Wiedergeburt auf SACD – audiophil remastered.

Das hätte so schön werden können: Man stelle sich vor, schon in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts hätten Hunderttausende, ja Millionen Musikfans die dritte Dimension entdeckt. Über Lautsprecher auch hinter ihren Ohren. Haben sie aber nicht. Die Quadrofonie gilt heute als das große Missverständnis der Plattenindustrie. Oder: als die große vergebene Chance.

An ersten experimentellen „Surround"-Recordings hatte schon Walt Disney in den 1930er-Jahren gearbeitet. Der eigentliche Startschuss kam erst 1968: während eines Smalltalks bei einem Dinner in New York. Der Schallplattenproduzent Thomas Mowrey plauderte mit dem Verstärkerhersteller Robert Berkowitz von Acoustic Research aus Cambridge. „Wir spekulierten über die akustischen und ästhetischen Effekte, wenn wir Musik in einem Konzertsaal über vier Mikrofone aufnehmen würden. Was wäre, wenn wir die Musiker an der Front mit einem Paar direkten Mikrofonen im Stil einer normalen Stereo-Anordnung aufnehmen würden und den indirekten Schall von der Rückseite mit einem weiteren Paar Mikrofonen? (...) Und dann den Hörer in die Mitte von Klanginformationen mit 360 Grad setzen würden?"

Eine Idee wird zum Trend

Ein Gedankenspiel. Das aber schon im Frühjahr 1969 zu ernsthaften Experimenten führte. Berkowitz arrangierte Aufnahmesitzungen in Boston, und Mowrey zog mit seinem „Quadrophonic"-Konzept in die Eastman School of Music in Rochester, New York.

So wurde aus der kleinen Idee ein Trend. Der rief im Oktober 1969 sogar das Magazin „Der Spiegel" auf den Plan. Unter der Schlagzeile „Vom Beat umzingelt" wurde unter anderem darüber spekuliert, ob man „mit vierkanaligem Rundum-Schall die Leute nun endgültig verrückt machen" könne. Dazu ein Kernsatz, der die Entwicklung der Quadrofonie fast

Die ersten Veröffentlichungen bei Pentatone

BEETHOVEN, Piano Concertos Nos. 3 & 5
Christoph Eschenbach, Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa, London Symphony Orchestra, Werner Henze

GIULIANI / CASTELNUOVO-TEDESCO / VILLA-LOBOS, Guitar Concertos
Narciso Yepes, London Symphony Orchestra, Luis Antonio García Navarro, English Chamber Orchestra

MOZART, Piano Concertos Nos. 14 & 26
Berliner Philharmoniker, Tamas Vasary

RAVEL, Orchestral Works
Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa

BACH, Brandenburg Concertos Nos. 1 – 6
Members of the Los Angeles Philharmonic Orchestra, Pinchas Zukerman

Ab März 2015:

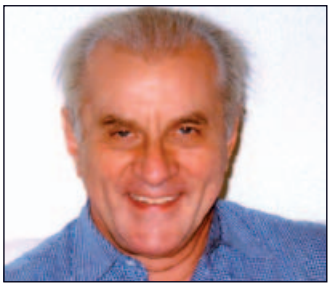
RODRIGO, **Fantasia para un Gentilhombre / Concerto de Aranjuez / Concerto Madrigal**
Narciso Yepes, English Chamber Orchestra, Philharmonia Orchestra, Luis Antonio García Navarro

BERLIOZ, **Symphony fantastique, Op. 14**
Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa

BERLIOZ, **La Damnation de Faust, Op. 24**
Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa

BIZET, **Carmen**
Metropolitan Opera Orchestra, Leonard Bernstein

Der Jäger des analogen Schatzes: Dirk van Dijk



Der Meister der ersten Quadro-Tage: Thomas Mowrey

prophetisch vorwegnehmen sollte: „Die superstereofonen Klangkaskaden werden vorerst nur von Tonbändern erdröhnen. Weder Vanguard noch den übrigen US-Firmen, die mit Vier-Kanal-Stereo für Hörer im Heim experimentieren (...), ist es bislang gelungen, alle vier Tonspuren in der Rille einer Schallplatte nach einer für die Massenproduktion geeigneten Methode zu speichern."

Die Grundsatzfrage lautet also: Wie lassen sich in die Stereoabtastung noch zwei weitere Signale für die hinteren Kanäle integrieren? Ohne die alte Kundschaft zu vergraulen? Man mischte die Informationen in das Stereosignal. Der Vorteil: nur eine LP-Pressung. Dafür ein Berg an Nachteilen: Die HiFi-Fans mussten sich eigene Decoder anschaffen, dazu noch zwei weitere Lautsprecher, um dann zu erleben, dass die andersphasigen Rückkanäle nur über eine geringe Übersprechdämpfung verfügten. In der weiteren Geschichte der Quadrofonie traten dann auch noch zwei unterschiedliche Matrix-Systeme gegeneinander an.

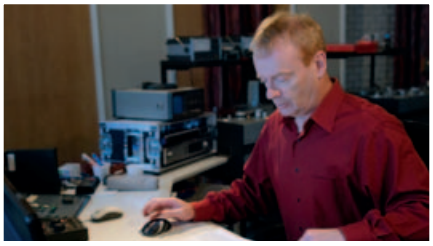
Für die Halb-Zoll-Bänder mit acht Kanälen sind sowohl Bandmaschinen verfügbar als auch Informationen über die Spuren erhalten geblieben.

In einer späteren Entwicklung schließlich wollte man die Informationen über den hörbaren Bereich in einen Trägerton bei 30 Kilohertz verschieben. Das brachte der analogen Welt zwar den Shibata-Nadelschliff, aber nicht den erhofften Quadro-Boom.

Echte Legenden der Aufnahmekunst

So verpuffte der Zauber. Heute existiert er noch in Fan-Kreisen. Und in den Archiven der Plattenfirmen. Zwischen 1970 und 1980 entstanden echte Legenden der Aufnahmekunst: Mike Oldfield ließ in Quadro pressen, ebenso John Lennon, Deep Purple, Miles Davis, Santana und Pink Floyd. Vor allem Klas-

Jean-M. Geijsen: „Wie gestern aufgenommen"



Multikanal-Spezialist **Jean-Marie Geijsen** startete als Tontechniker für Philips. 1998 wechselte er zum selbst gegründeten Tonstudio Polyhymnia.

stereoplay: Das klingt alles ein wenig nach Überraschungstüte – Ihr Kollege Dirk van Dijk bringt Ihnen alte Bänder aus Deutschland mit, wie klingt so etwas für heutige Ohren?
J.-M. Geijsen: Erstaunlich frisch. Wie gestern aufgenommen. Wenn ich ganz ehrlich bin, musste ich recht wenig tun.

stereoplay: Für unsere Vorstellung: wie genau sehen die Bänder aus?
J.-M. Geijsen: Die Anzahl der Kanäle bestimmt die Höhe des Bandes. Man hatte damals zumeist acht analoge Kanäle genutzt, dann direkt vierspurig gemischt und gespeichert auf Halb-Zoll-Band. In so einem Fall muss ich die Bänder nur auflegen und abspielen. Eins zu eins – ohne, dass ich da viel mischen muss. Bei einem Master von acht Kanälen kann ich den Mischanweisungen vertrauen, die in der Dokumentation von damals erhalten sind, perfekt mit allen Details der Pegel.

stereoplay: Wie kompatibel sind die Bänder zum heutigen Equipment?
J.-M. Geijsen: Wir haben hier gleich mehrere Studer-A80-Bandmaschinen in unterschiedlichen Versionen. Also ein authentisches Original von damals. An die Köpfe haben wir jedoch neue Kabel von Van den Hul gelötet. Zusätzlich haben wir noch komplett neue Wiedergabeverstärker gebaut, auf Basis unserer Mikrofon-Vorverstärker. Der AD-Konverter von Merging Technologies Horus wandelt dann direkt in DSD 256.

stereoplay: Haben vierzig Jahre wirklich keine Spuren an den Bändern hinterlassen?
J.-M. Geijsen: Der Zustand ist sehr gut. Wir halten hier die montierten Originale in der Hand, sogar die Klebestellen sind perfekt. Nur in einem Fall, einem Ampex-Band, löste sich die Magnetschicht vom Träger. Glücklicherweise der einzige Ausfall, die anderen Bänder stammen von AGFA und BASF und befinden sich im Top-Zustand. Wir mussten keinerlei De-Noising bemühen. Der Rauschabstand ist groß genug, zudem wurden viele mit Dolby aufgenommen, was abermals zehn Dezibel weniger Rauschen bedeutet.

stereoplay: Und die Ästhetik? Wie alterslos schätzen Sie die Klangästhetik Ihrer Vorgänger ein?
J.-M. Geijsen: Das ist spannend, wenn Sie heute hören, dass die Kollegen damals nahezu das Gleiche getan haben. Nur eben ohne Center-Kanal. Vieles könnte fast eine nagelneue Aufnahme sein, sehr direkt und sehr detailliert. Für mich persönlich ist das faszinierend und motivierend. Langweilig wird das sicher nicht.

sik-Interpreten verliebten sich in die neue Räumlichkeit – natürlich auch hier der technikaffine Herbert von Karajan, einer der meistkonservierten Quadro-Künstler überhaupt. Doch nur auf EMI, Karajans Haus-Label, die Deutsche Grammophon Gesellschaft (DGG), presste nie quadrofonisch.

Aufgenommen hat die DGG allerdings schon quadrofonisch. Der Miterfinder, der Plattenproduzent Thomas Mowrey, kann das bestätigen: „Ich habe über 35 Produktionen für die DGG in Multikanaltechnik geleitet, insgesamt Material für über 50 LPs – ich glaube, die Deutsche Grammophon muss viel, viel mehr Surround-Produktionen in ihren Archiven haben."

Das meint auch der Holländer Dirk van Dijk. Er muss es wissen, hat er doch bereits den kompletten Schatz der Philips-Quadro-Aufnahmen gehoben und beim Label Pentatone auf SACD herausgebracht: als Dual-Layer mit Stereo- und eben authentischer Quadrospur. Der ehemalige Philips-Mitarbeiter ortete die Schätze der Deutschen Grammophon dagegen in Gütersloh. Hier unterhält Sonopress ein Speziallager für historische Tonkonserven: klimatisiert und mehrfach gesichert. Die einst großen Companies nutzen den Service als Mieter.

Van Dijk durfte in den zentralen Rechner schauen und staunte über das DGG-Verzeichnis: „Über 250 werden es sein. Ich rechnete schnell hoch, wie viele Kombinationen für die CD-Spielzeit das sein müssten – und kam auf 150 Tonträger." Die van Dijk natürlich als SACD veröffentlichen wollte. „Für einen Teil gab es rechtliche Beschränkungen, doch wir erhielten für viele ‚Green Light'."

Universal gestattete es. Aber warum veröffentlichte der Riese nicht selbst? Van Dijk: „Ich weiß es nicht. Ich glaube, die großen Companies sehen nicht die Vorteile und Chancen der Super-Audio-CD. Es gibt noch immer einen wachsenden Markt, gerade für Multikanal."

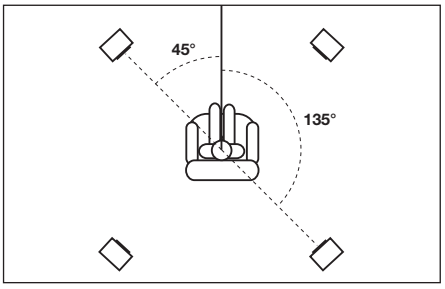
Ein erster Schub kommt in diesem Monat in den Handel, im März stehen weitere Veröffentlichungen an. Darunter echte Juwelen wie die Ravel-Aufnahmen von Seiji Ozawa und die komplette „Carmen" unter Leonard Bernstein.

Andreas Günther ■

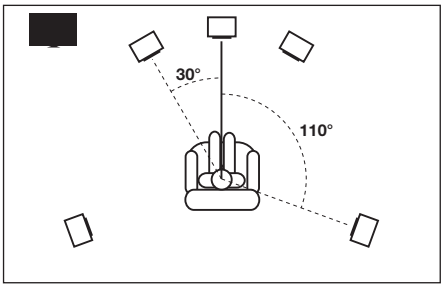
Multichannel in den 1970ern und heute

Als konsequente Weiterentwicklung der Stereofonie wurde bereits 1969 (im Bild oben der Regieraum bei Eastman) in Vierkanal-Quadrofonie aufgenommen. Ab 1971 brachten Firmen wie Marantz, Sansui, JVC (Bild unten), Sony und andere zahlreiche Quadro-Geräte mit teils sehr aufwendiger Technik auf den Markt. Als Pferdefuß und letztendlich Sargnagel der Quadrofonie 1981 erwiesen sich die entweder unausgereiften oder inkompatiblen Speichermedien und Decoder.
Während im Pop/Rock/Jazz-Bereich oft experimentell und sehr „wild" mit auf alle Kanäle verteilten Instrumenten aufgenommen wurde, konzentrierten sich die Tontechniker bei Klassik auf die Wiedergabe des Aufnahmeraums mit natürlich auf alle Richtungen verteilten Hallanteilen.
Wer Quadro-Aufnahmen abspielen will, ist mit einer Surround-Anlage für „heutige" Formate gut gerüstet, die Kompatibilität ist erstaunlich hoch. Der Center bleibt dabei automatisch stumm, allenfalls bei Aufstellung und Justage sollte man folgende Tipps beachten:
1. Der Abstand der Surround-Speaker zum Hörer sollte nicht kleiner sein als zu den Fronts, idealerweise identisch.
2. Wenn möglich die Surrounds etwas weiter hinten platzieren als seitlich.
3. Pegel etwas reduzieren, Distanz um 0,5 Meter zu nah einstellen.

Umgekehrt sind alle modernen Aufnahmen (Blu-ray, SACD, DVD etc.) in Quadro abspielbar. ***Malte Ruhnke*** ■



Quadrofonie-Aufstellung: Die Basisbreite war etwas größer, die Surround-Kanäle wurden weiter hinten platziert.



5.1 (ITU): Die Fronts sind stereokompatibel im gleichseitigen Dreieck, die Rears eher seitlich, Center und Sub optional.